



# Tägliche Omaha Tribune

PUBLISHED AND DISTRIBUTED UNDER PERMIT (No. 364), AUTHORIZED BY THE ACT OF OCTOBER 6, 1917, ON FILE AT THE POST OFFICE OF OMAHA, NEBR. BY ORDER OF THE PRESIDENT A. S. BURLESON, POSTMASTER-GENERAL

35. Jahrgang.

Omaha, Neb., Samstag, den 14. Dezember 1918.

8 Seiten.—Nr. 237.

## Wilson tritt seine Prinzipien ein

### Nationalitätenliga, Freiheit der Meere und Entschädigung für begangenes Unrecht wird von ihm auf der Konferenz verlangt

### Amerika tritt für offene Verhandlungen ein

Paris, 14. Dez. (Von Robert F. Wender, Korrespondent der United Press; Copyright 1918.) Alle Bemühungen des Präsidenten Wilson sind darauf gerichtet, einen gerechten und dauernden Frieden zu schaffen. Die amerikanische Friedensdelegation tritt für nachfolgende Prinzipien ein:

**Erstens**—Bildung der Nationalitätenliga, um allen beteiligten Völkern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Würde dem Präsidenten in dieser Hinsicht nicht die nötige Unterstützung zuteil werden, so würde er sich sagen, daß amerikanische Beteiligung an den Verhandlungen nichts nützlich sei.

**Zweitens**—Freiheit der Meere muß von der Liga der Nationen geschaffen werden; dadurch wird es für Amerika unmöglich, eine Flotte zu bauen, die groß genug ist, sich gegen eine gewalttätige Handlung irgend einer Nation zu schützen.

**Drittens**—Gerechte Ansprüche an Deutschland für dessen Verbrechen müssen festgestellt werden, worauf man sich Einigkeit verschaffen muß, wie weit man bei der Kollektion der Gelder gehen kann.

**Viertens**—Obwohl die Präliminärverhandlungen in geheimen Sitzungen stattfinden können, so sollen die Schlichterhandlungen doch öffentlich sein.

**Fünftens**—Alle Friedensdelegationen sollten sich als Vertreter der neuen Welt und nicht als Herren irgend einer Nation betrachten. Jegliche andere Standpunkte würden bedeuten, daß nach dem Zustandekommen des Friedens noch gezeitigt wird, der einen zukünftigen Krieg Nahrung gibt.

Es heißt, daß amerikanische Konferenzmitglieder die Zulassung Deutschlands zur Nationalitätenliga begünstigen, aber nur vorbehaltlich, bis erwiesen ist, daß man Deutschland trauen darf. Der Präsident wird in der Konferenz freimütig seine Meinung äußern. Die von ihm vertretenen Hauptpunkte sind die Liga der Nationen, Freiheit der Meere und Entschädigungen.

Vor allen Dingen wird der Präsident mit den Ministerpräsidenten der Alliierten bekannt werden, dessen seine Ansichten mitteilen und versuchen, alle Meinungsverschiedenheiten aus dem Wege zu räumen.

Es verlautet, daß sich die Ministerpräsidenten Lloyd George, Clemenceau und Orlando auf einer kürzlichen in London stattgefundenen Konferenz auf ein Programm geeinigt haben. Möglich ist es, daß sie nur darin übereingekommen sind, auf welcher Basis die Verhandlungen ge-

## Notlage in Wien wird immer größer

Wien, über London, 13. Dez. (Verzögert.)—Die Nahrungs- und Kohlenlage wird von Tag zu Tag drohender! Ungeheuerlich werden sich, ohne Hilfe von auswärts, die Dinge hier verwickeln. Gestern, als irgend jemand in der früheren Doppelmonarchie die Wiener Behörden fühlte, daß Ausbreitungen unabweislich sind, wenn nicht die Alliierten sofort Nahrungsmittel und Truppen senden. Unter letzteren würde man am liebsten amerikanische und britische Truppen sehen.

Frühere Soldaten, die von der Front zurückgekehrt sind, verteilen Flugblätter unter Arme und Arbeiterklasse, worin sie sagen, sie hätten 100,000 Gewehre und viele Waffengegenstände im Besitz, und wenn bis Sonntag keine Nahrung da sei, so würden sie sich berechtigt fühlen, solche zu nehmen, wo immer sie dieselben finden könnten. Man fürchtet stark Volkswirtschaftsmethoden.

Wegen des Crises der Lage stellen auch alle Gelehrten neutraler Länder eine Sitzung mit dem päpstlichen Nuntius und dem Wiener Bürgermeister Reichsgruber ab. Es wurde beschlossen, die Hilfe aller betreffenden Regierungen und des Papstes anzufragen.

## Deutsche Presse baut auf Wilson für Milde

Was man auch sonst von ihm denke, man hält Wilson für den Bürgen für gerechten Frieden

London, 14. Dez. — Die Frankfurter Zeitung hat einen längeren Artikel über den Frieden, in dem sie ausführt, daß es noch eine lange Zeit bis zum Frühjahr sei, dem Zeitpunkt, wo nach Präsident Wilsons Ansicht der Friede abgeschlossen werden kann, und fährt dann fort:

„Wilson wird nur einen kleinen Teil der entscheidenden Verhandlungen betreiben können. Das ist zu bedauern, weil, was wir auch sonst über ihn denken mögen, der amerikanische Präsident für uns Deutsche der Bürgen für einen billigen, gerechten Frieden ist.“

Dann folgt der gewohnte Passus über die schreckliche Brutalität der Alliierten — von denen aber Amerika stets von der deutschen Presse ausgezeichnet wird.

Die Zeitung fährt dann, nachdem sie betont hat, daß „Wilson niemals Deutschlands Freund gewesen sei“, fort:

„Wir Deutschen können mehr von Wilsons Interpretation der Grundzüge hoffen, als von der der Alliierten. Sein Ziel ist, in der Weltgeschichte als ein Wohltäter der Menschheit zu dauern. Sollte man nicht hoffen, daß er die Lasten der letzten Jahre nicht auf brutaler Gewalt niemals aufgebaut werden kann?“

Dann vergleicht die Zeitung Columbia mit Deutschland für eine ernsthafte Parallele, wie „das Mittelmeer ganz Südamerikas gegen seinen großen Bruder im Norden“ entstanden sei. Sie schließt mit den Worten:

„Sollten sie (die amerikanischen Geschäftsleute) nicht sich selbst sagen, daß eine große Nation, dessen Lebenskraft von der ganzen Welt anerkannt wird, zu Flauen zu machen, sich niemals bequemt. Sollten sie sich nicht fragen, warum Deutschland zur Sklaverei gebracht wird, der Schuldner seine Schulden niemals bezahlen kann?“

## Waffenstillstands-Kommission berät

Paris, 14. Dez. — Die inter-alliierte Waffenstillstands-Kommission ist gegenwärtig in Eile in Sitzung. Marshall Foch führt den Vorsitz. Es wird angenommen, daß die Verhandlungen bis zum Schluß der Präliminär-Friedenskonferenz abgeschlossen sind. Dann wird die Kommission die Verwaltung des besetzten Gebiets in Hand nehmen.

## Amerikanisches Geschwader in Pola

Amsterdam, 14. Dez. — Ein amerikanisches Geschwader ist im Hafen von Pola angelangt und hat die Kontrolle über Stadt und Hafen übernommen, wie das Bureau der Korrespondenz meldet. Zugleich wurde ein amerikanisches Geschwader in Pola aufgegeben.

## „Ungehörige Unterdrückung“, sagt Prinz Max

Amsterdam, 14. Dez. — Der frühere Reichskanzler Prinz Max von Baden erließ eine Erklärung, worin er, einer Depesche einer Berliner Nachrichtenagentur an holländische Zeitungen zufolge, auf die ungebührliche Unterdrückung hinweist, welche der feindliche Kadaver in Siegestraße über das Vaterland verhängt. „Durch die Unterdrückung der erniedrigenden Waffenstillstandsbedingungen“, erklärte der Ex-Kanzler, „bedrohen Deutschlands Feinde das Fundament unseres nationalen Lebens.“ Prinz Max dringt ferner in Präsident Wilson, „sein gegebenes Wort“, für einen gerechten Frieden und einen Völkerverbund einzusetzen, im Gedächtnis zu behalten.

## Ex-Kaiserin wieder krank

Amsterdam, 14. Dez. — Die frühere Kaiserin von Deutschland hat wieder einen schweren Anfall von Herzschwäche gehabt. Letzte sind von Berlin an ihr Krankenlager gerufen worden.

## Präsidentenship nach Amerika

Paris, Frankreich, 14. Dez. — Der Dampfer George Washington, der den Präsidenten und Gefolge nach Frankreich brachte, wird unverzüglich nach Amerika zurückkehren und, jedenfalls noch vor Weihnachten in New York eintreffen.

## Interessantes aus der Bundeshauptstadt

Zum Besuch des japanischen Prinzen Yorihito; Ex-Kongressmann als Illager; Frohfinnsweibel in der Bundeshauptstadt.

Washington, 14. Dez. (Eigenbericht.) — Die Bundeshauptstadt bot einen herzlichen Willkommenstrahl dem Prinzen Yorihito, einem Mitgliede des kaiserlichen Hauses von Japan. Der Prinz kommt von der Westfront und ist auf der Heimreise in sein Vaterland begriffen. Er hat erst kürzlich General Pershing besucht und hatte so die Gelegenheit, die Ver. Staaten Armees zu sehen, wie sie sich auf dem Schlachtfeld zeigt. Er spendete uneingeschränkt Lob den mühtätigen und imponierenden Einheiten, den unsere Streitkräfte machen, und man kann ihn anhörend, daß sein Lob aufrichtig gemeint ist. Prinz Yorihito kam hierher, um den Vereinigten Staaten seine Achtung zu beweisen und um Mount Vernon zu besuchen, jenen Ort, welcher für die Befreiung unseres Landes denselben heiligen Charakter zu haben scheint, den er im Herzen jedes Amerikaners besitzt. Der Prinz, den dieser orientalische Prinz dem Präsidenten Washington zollen will, ist gewiß zeitgemäß, wenn man die Rolle in Betracht zieht, die Japan mit den Alliierten in diesem Kriege gespielt haben. Japan hat seine Truppen bewiesen und in vollem Maße die Verpflichtungen erfüllt, die ihm als einem Mitgliede der aus dem Vertrag entstandenen „Liga der Völker“ zufielen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Japan, sollte ein solcher Völkerverbund nun als eine permanente Erbschaft des Krieges zu Stande kommen, ein hervorragendes und mächtiges Mitglied dieses Bundes sein wird, und die anderen Nationen können immer sicher sein, daß Japan sein Wort halten wird. Dieses kräftige Geistesbild war der feste Felsen, auf den die Alliierten bauten, als sie die Möglichkeiten ihres Ansehens, die der Krieg im fernem Osten schaffen konnte. Im Interesse der Zivilisation hat Japan nun eine schwere und ermüdende Aufgabe im asiatischen Ausland auszuführen, und in den kommenden Monaten wird die Welt zu dem vollen Verständnis gelangen, daß das orientalische Reich zur Unterdrückung und Vernichtung des Volksweltens unerschütterliche Dienste leistet. Prinz Yorihito personifiziert die Ehre, die Befähigung und den guten Willen Japans den Vereinigten Staaten und den Alliierten gegenüber. Und als diese Rekonstruktion war er in Washington herzlich willkommen, und alle guten Amerikaner wünschen, daß er nur gute Eindrücke in sein Heimatland mitgenommen habe.

Wir haben wir doch früher die Sätze geredet, wenn ein Flugzeug über Washington dahinfliegt. Heute ist das beinahe etwas alltägliches, wir sehen manchmal sechs bis acht zu gleicher Zeit, und das Knattern ihrer Propeller macht beinahe gar keinen Eindruck mehr. Man gewöhnt sich eben an alles. Neulich wurde aber doch das Interesse wieder rege, als Major Maurice Connolly, von Waterloo, Ia., sich unsere Stadt von oben besah. Major Connolly war früher Mitglied des Repräsentantenhauses, aus dem er ausschied, als er sich um die Würde des Bundes-Senators seitens seines Heimatstaates bewarb. Im Wahlzuge wurde er von Senator Cummins geschlagen. Als wir in den Krieg gingen, wurde der frühere Kongressmann in das Fliegerkorps als Captain eingereiht und wenige Monate später zum Major befördert. Kommt heute er seine Fliegerlaufbahn begonnen, als er auch schon aufregende Erfahrungen machen mußte. Mit noch einem anderen Offizier beteiligte er sich an der Kampagne für die Freibeitensbewegung in Chicago. Als er nach dem Flugfeld zurückkam, verlor der Pilot die Kontrolle über das Flugzeug, welches direkt in einen Baumstamm hineinfiel und dadurch zur Erde geschleudert wurde. Beide Fliegen wurden tödlich durchgeschüttelt, tragen aber keine ernsthaften Verletzungen davon. Major Connolly ist jetzt in Washington stationiert, wo er vorläufig bleiben wird.

So einsehendend auch auf das politische Leben der Welt die Abwesenheit unseres Präsidenten, unseres Staatssekretärs und anderer Gesandten und Botschafter sein mag, auf das gesellschaftliche Leben Washingtons scheint sie keinen Einfluß zu

## Scheidemann mag Solfs Nachfolger werden

Kabikale nehmen gegen ihn Stellung; Kommunisten verlangen Sturz der Regierung.

Amsterdam, 14. Dez. — Wenn der Rücktritt Solfs vor zwei Wochen gekommen wäre, so würde es ein Siegeszeichen für die Radikalen gewesen sein. Zu der Zwischenzeit aber ist die Lage feier geworden. Philipp Scheidemann, der sozialistische Führer der Majorität, wird als der Nachfolger Solfs genannt, aber die Radikalen behaupten, daß sie auch gegen ihn Beweise zu Tage fördern können, welche ihn früher oder später aus seinem Amte zwingen würden.

Es gibt noch einen anderen Mann, dessen Name mit der alten Regierung in Zusammenhang gebracht wird und welcher ein Mitglied der Ebert'schen Regierung ist und den aus seinem Amte zu drängen, die Radikalen sich vorgenommen haben. Es ist Dr. Erzberger, der Führer der Zentrums-Partei. Seine Stellung als Mitglied des Kabinetts als Minister ohne Portfeuille ist seit einigen Wochen gefährdet gewesen, seit es den Radikalen gelungen war, ihn vor dem Volke in der Weise hinzustellen, daß er viel mit der kaiserlichen Propaganda jenseits des Ozeans in den ersten Kriegsjahren zu tun gehabt hätte. Er war aber im Stande, sich zu halten, hauptsächlich, weil er der bürgerliche Führer der deutschen Militärführer-Kommission war, welche jetzt wiederum mit den Alliierten und amerikanischen Unterhändlern tagt.

Amsterdam, 14. Dez. — Hier eingetroffene Depeschen besagen, daß auf einer kommunistischen Versammlung zu München der Beschluß gefaßt wurde, den Sturz der Ebert-Scheidemann Regierung zu verlangen. Es wird ferner die Einrichtung eines Militärtribunals verlangt.

## Revolution scheint in Spanien sicher

Madrid, 13. Dez. (Verzögert.) — Da die Forderungen der Abgeordneten-Cataloniens in der Deputiertenkammer nicht entprochen wurde, haben die Catalonier das Parlament verlassen und sich nach Barcelona begeben. Letzteres ist die Hauptstadt Cataloniens.

## Die Schweiz läßt Präsidenten zum Besuche ein

Bern, 14. Dez. — Präsident Colson hat den Präsidenten Wilson formell zum Besuche eingeladen. Die Einladung war im Namen des Präsidenten und des Parlamentes der Schweiz abgefaßt.

haben; die Saison hat hier begonnen, und zwar mit einem wahren Frohfinnsweibel. Wohin man sieht, Tanz, Tanz und wieder Tanz. Schiller's: Die Waffen ruhn, des Krieges Stürme schweigen. Auf jeden Schallachten folgt Gesang und Tanz, scheint sich hier wiederholen zu wollen. Alles weist darauf hin, daß dies eine Langjohr sein wird. Mit jeder Theatergesellschaft ist ein Tanz verbunden, und kein Diner scheint ohne den Tanz vollständig zu sein. Und dies scheint sich nicht nur auf die junge Welt zu beziehen, sondern auch auf diejenigen die vorge-rückteren Alters sind. Tänze sind ja heute nicht mehr so beliebt oder so anstrengend, als doch nicht Mann oder Frau, deren Alter man nicht mehr gerne erwähnt, sich im Nymphenstübchen drehen könnten. Der Tanz erhält jung und erweckt auch oft wieder jugendlichen Sinn. Und es bietet wirklich einen wunderbaren Anblick, wenn man weißhaarige Männer oft als Partner der Mädchenknospen sieht, und andererseits auch weißhaarige Damen als Partnerinnen der jüngsten der Salonlilien.

Hätte man Damen wählen müssen, die die amerikanische Frau bei der Friedenskonferenz vertreten hätten sollten, die Wahl hätte kaum auf bessere fallen können, als diejenigen, welche jetzt unsere Kommission begleiten, Frau Wilson und Frau Kaufing. Beide haben den größten Teil ihres Lebens hier zugebracht und das Leben und Treiben in den diplomatischen Kreisen kennen gelernt. Frau Kaufing schon von der Zeit an, als sie die Schule verließ. Frau Wilson ist ja erst durch ihre Heirat mit dem Präsidenten in diese Kreise hineingerufen, und zwar an die ehrenvollste Stelle, aber mit bewundernswerten Tatkraft hat sie verstanden, ihrer verantwortungsvollen sozialen Stellung gerecht zu werden.

## Präsident Wilson jubelnd begrüßt

### Geschütze donnern, die nach Tausenden zählende Menschenmenge ergreift sich in Hochrufen; Paris in einem Freudentaumel

### Nach Clemenceau und Pershing wird zugejubelt

Paris, 14. Dez. (Von Fred. S. Ferguson, Korrespondent der United Press.) — Präsident Wilson ist heute um 10:01 vormittag in Paris eingetroffen. Sein Einzug in die Stadt wurde durch Kanonenschüsse verkündet; eine ungeheure Menschenmenge hatte sich auf den „Elyseischen Feldern“ eingefunden und erging sich in Jubelrufen. Der Weg von der Bahnstation bis zum Marat-Palast, wo der Präsident residieren wird, war mit einer riesigen Menschenmenge eingefüllt, die in Hochrufen ausbrach.

Auf dem Bahnhof wurden Präsident Wilson und Gemahlin von den französischen Präsidenten nebst Gemahlin begrüßt. Die beiden Präsidenten fuhren in einer Kutsche, die beiden Frauen in einer anderen. Beide Fuhrwerke waren mit Blumen geschmückt.

Den Kutschen voraus ritt eine Leibwache; hinter denselben folgten die Kutschen des Gefolges. „Bine Wilson“ rief die Menschenmenge. Letztere war ziemlich stark mit amerikanischen und französischen Soldaten durchsetzt. Zum Dank des ihm zuteil gemordenen Empfanges zog Herr Wilson seinen Hut, und Frau Wilson hatte ein gewinnendes Lächeln auf ihren Lippen. Sie mehrte sich der Präsident seinem Bestimmungsort näherte, desto größer wurde der Jubel.

Nach Ministerpräsident Clemenceau und General Pershing wurden jubelnd begrüßt. Viele Frauen und Männer vermochten sich der Freudentränen nicht zu enthalten. Alle Fenster und Hausdächer, durch welche sich der Zug bewegte, waren besetzt. Amerikanische Soldaten waren auf Bäume geklettert und die eroberten deutschen Ge-

## Großer Straßenbahn-Unfall in Kansas City

Kansas City, 14. Dez. — Zwei Personen wurden getötet, vier schwer und zwölf leicht verletzt, als ein Straßenbahnwagen „wid“ den Viadukt an der 12. Straße gestern nachmittag hineinfuhrte, an unteren Ende vom Viadukt geriet und in den Straßenschuppen der Union Pacific frachte.

Die Straßenbahn Angestellten streifen, aber die Gesellschaft ist imstande, einen beschränkten Betrieb aufrecht zu erhalten, am Tage wenigstens und mit 2 Polizisten als Schutz für jeden Wagen. Von dem Streik sind alle Linien in der Stadt und Kansas City, Kansas, betroffen.

## Westminster Gazette über Eberts Rede

London, 14. Dez. — Die Westminster Gazette schreibt über den Einzug der preussischen Garde in Berlin und die Rede, mit welcher sie der deutsche Kanzler Ebert begrüßte, wie folgt: „In England vernimmt man mit Erstaunen, wie die preussische Garde bei ihrer Rückkehr nach Berlin von der Bevölkerung empfangen und mit welchen Worten sie von Kanzler Ebert begrüßt wurde. Sie wurden, wenn auch nicht als Sieger, so doch als Unbesiegte bewillkommt. Herr Ebert sagte ihnen: „Mein Freund hat Euch besiegelt; Ihr habt die Heimkehr vor feindlicher Invasion bewahrt.“

Derartige Gerüchte mag von den Rippen einer Regierung kommen, die in tatsächlicher Weise bei den Soldaten Nichtachtung sucht; die Welt aber weiß, daß es nur leere Worte sind. Die preussische Garde wurde geschlagen, nicht nur ein Mal, sondern viele Male, und selbst Berlin muß sich sagen, daß sie als Sieger einen ungleich besseren Empfang erhalten haben würde. Sogar von deutschen Standpunkten aus ist es ein Unglück, daß deutsche Führer erklären sollten, daß Deutschland in diesem Kriege nicht geschlagen worden sei. Eine derartige Prahlerei kann Deutschland bei den Friedensverhandlungen nur schaden.“

## Wetterbericht.

Für Omaha und Umgegend und für Nebraska — Schön heute abend und Sonntag; etwas kälter heute abend in östlichen und südlichen Teilen.

Der Präsident erhält das Ehrenbürgerrecht. Paris, 14. Dez. — Der Stadtrat von Paris hat dem Präsidenten Wilson einstimmig das Ehrenbürgerrecht verliehen. Die Ueberreichung der goldenen Ehrenmedaille wird unter großen Zeremonien vor sich gehen. Frau Wilson wird eine Diamantbroche verliehen werden. Schweiz ladet den Präsidenten ein. Bern, 14. Dez. — Der Präsident der Schweiz und das Parlament haben den Präsidenten formell zu einem Besuch eingeladen. Zucht vor unserm Gas bezwang Deutschland. Washington, 14. Dez. — Als der Waffenstillstand abgeschlossen wurde, waren die Amerikaner in der Lage, für jede Tonne deutschen Gases 10 Tonnen „Munition“ Gas in die deutschen Schlachlinien zurückzusenden, wie Generalmajor W. S. Siebert heute während eines ihm zu Ehren gegebenen Festessens sagte. Er fügte hinzu, daß Deutschland dies sehr wohl gewußt habe und daß das wohl wesentlich zur Uebergabe beigetragen habe. Wir hatten bei Abschluß des Waffenstillstandes 5,000,000 Masken, 3,000,000 Extra-Gasflaschen, 500,000 Absperrmasken und große Quantitäten Munitionsgas-Anzüge, Handtücher, Salben und Gegenmittel. Außerdem waren wir imstande gewesen, 100 Tonnen Gas pro Tag zu fabricieren. Der General erzählte dann noch weiter, daß wir eine neue Gasmaske erfunden haben, die alle Masken der Feinde sowohl, wie der Alliierten in jeder Beziehung übertrifft. Von diesen Masken konnten 40,000 pro Tag fabriciert werden. Dem fuge Oberst W. S. Walker hinzu, daß die große Fabrikanlage in Edgewood, Md., die wichtigste Institution sei, die seit Beginn des Krieges ins Leben getreten sei. Verluste unter den Mannschaften, die diese todbringenden Produkte in der Fabrik handhabten, würden die Verluste an der Front bei weitem übersteigen. Gefangene Yanks wieder in Freiheit. Bern, Freitag, 13. Dez. — Vier Spezialzüge mit 2500 amerikanischen Soldaten, die letzten, die sich in Süddeutschland in Kriegsgefangenschaft befanden haben, sind hier auf dem Wege nach Frankreich beschifft, durchgekommen. Es wird gemeldet, daß sich weitere keine amerikanischen Gefangenen mehr in Deutschland befinden. Die übrigen Gefangenen befinden sich in Norddeutschland und werden über Holland nach Frankreich kommen. Amerikaner ziehen über den Rhein. Mit der amerikanischen Offiziersarmee, 14. Dez. — Offiziere haben amerikanische Truppen unter strömendem Regen den Rhein überschritten. Verlangen Uebergabe der Deutschen in Odesa. Berlin, 14. Dez. — Das Nacht Uhr Abendblatt sagt, daß die Entente die Uebergabe von 4500 deutschen Truppen, die sich in Odesa befinden, verlangt haben. Wetterbericht. Für Omaha und Umgegend und für Nebraska — Schön heute abend und Sonntag; wenig Temperaturwechsel. Für Iowa — Schön heute abend und Sonntag; etwas kälter heute abend in östlichen und südlichen Teilen.